

Christoph Rinser

Luise Rinser – Persönlichkeit und Werk

Luise Rinser wird am 30. April 1911 in Pitzling, heute Teil der Stadt Landsberg am Lech, in Oberbayern geboren. Ihre Kindheit verbringt sie in den oberbayerischen Gemeinden Huglfing und Übersee. Wichtige Eindrücke erhält sie im Kloster Wessobrunn, zwischen Weilheim und Landsberg gelegen, wo sie ihre Ferien verbringt. Wie sehr sie von der Atmosphäre dieses Ortes geprägt wird, bezeugt ihr erstes Buch „Die gläsernen Ringe“ (1941).

Ihre Eltern sind streng katholisch und in mancher Hinsicht recht eng. Welchen Einfluss sie auf ihre einzige Tochter ausüben, kann dem ersten Teil der Autobiographie „Den Wolf umarmen“ (1981) entnommen werden.

Mit dreizehn Jahren kommt Luise nach München in ein Lehrerinnenseminar, wo sie eine Ausbildung zur Volksschullehrerin beginnt. Sie studiert Pädagogik und Psychologie und schließt die Ausbildung als Beste ihres Kurses ab. Zunächst erhält sie Aushilfsstellen in verschiedenen kleinen Orten, u.a. Nicklheim, das sie zu ihrem Roman „Daniela“ inspiriert. Sie beginnt 1931 für die „Deutsche Junglehrerzeitung“ Artikel zu schreiben. Trotz einer gewissen Faszination, die die Hitler-Jugend vielleicht anfangs auf sie ausübt – man bedenke die Verhältnisse jener Zeit – wurde sie nie Mitglied der NSDAP. Auch nach ihrer ersten festen Anstellung als Lehrerin verweigert sie den obligaten Eintritt in die NS-Partei und kommt, als der Druck zu groß wird, 1939 der Entlassung aus dem Schuldienst durch ihre eigene Kündigung zuvor.

Im selben Jahr heiratet sie ihren Verlobten Horst Günther Schnell, einen jungen Pianisten und Dirigenten. Dieser erhält noch im gleichen Jahr eine Anstellung als Kapellmeister an der Oper Braunschweig, sodass das junge Paar dorthin zieht.

Am 1. September 1939 beginnt der Zweite Weltkrieg. Im Februar 1940 wird der erste Sohn Christoph geboren. 1941 übersiedelt die junge Familie – dem beruflichen Wechsel Horst Günthers folgend – nach Rostock. Hier kommt im Oktober der zweite Sohn Stephan zur Welt. 1942 wird Horst Günther zur Wehrmacht einberufen und nach Russland abkommandiert. Wahrscheinlich ist das Paar zu dieser Zeit bereits geschieden. Luise zieht wieder nach Oberbayern, wo sie in dem Dorf Kirchanschöring bei Freilassing mit ihren beiden Kindern in ärmlichen Verhältnissen lebt.

1943 heiratet sie ihren Schriftstellerkollegen Klaus Herrmann. Im Oktober 1944 wird sie wegen „Wehrkraftzersetzung“ und „Hochverrats“ verhaftet und im Traunsteiner Gefängnis eingesperrt. Christoph kommt zu den Großeltern nach Rosenheim, Stephan in ein Kinderheim.

Ein Prozess findet nicht mehr statt. Und so ist es auch kaum denkbar, dass sie zum Tode verurteilt worden sei, wie verschiedentlich zu lesen ist.

Nach der Befreiung durch die Amerikaner beginnt für die junge Autorin ei-

ne Zeit intensiver Aktivität. Als Verfolgte des NS-Regimes kann sie unter der amerikanischen Besatzung schnell Fuß fassen. Sie wird Mitarbeiterin der „Neuen Zeitung“ in München und schreibt unzählige Artikel und Rezensionen. 1946 erscheinen ihr „Gefängnistagebuch“ sowie eine erste Sammlung von Erzählungen „Erste Liebe“. 1948 werden der während des Krieges geschriebene Roman „Hochebene“ und der neue Roman „Die Stärkeren“ sowie – neben einer größeren Arbeit über Pestalozzi – die noch heute hoch geschätzte und viel gelesene Erzählung „Jan Lobel aus Warschau“ veröffentlicht. Man trägt ihr zudem verschiedene, auch politische, Ämter an, die sie jedoch ausschlägt.

1948 erhält Luise die Genehmigung nach München zu ziehen – zu jener Zeit ein außerordentliches, für die junge Autorin lebenswichtiges Privileg.

Bemerkenswert ist die Liste all jener Persönlichkeiten, die sich im halb zerstörten Haus eingefunden haben: Hermann Kesten, Alexander Lernet-Holenia, Heinrich Waggener, Alfred Polgar, Leonhard Frank, Erich Kästner, Hans Schweikart und viele, viele andere.

1949 erscheint das Kinderbuch „Martins Reise“, und im Sommer desselben Jahres entsteht der Roman „Mitte des Lebens“, der zu Luises erstem wirklich großen Erfolg wird. Wie sie selbst schreibt („Wolf“, S. 411), geht er ihr erst dann von der Hand, als sie dem Verleger Fritz Landshoff begegnet.

1950 erneuter Umzug, nun in jene Wohnung in der „Borstei“, einer in den 20er Jahren entstandenen Muster-Wohnanlage, die die Autorin bis zum Kauf einer kleinen Eigentumswohnung im Jahr 1995 behält und die – auch später, als Rom und Rocca di Papa ihre zweite Heimat werden –, ihre Verwurzelung in Oberbayern und München bezeugt. Hier beginnt nun einer der wenigen „friedlicheren“ Abschnitte ihres Lebens mit ihren beiden Söhnen. Es gibt zwar einige „Störungen“ durch Männer (Landshoff, J. R. Becher, Fritz Kortner u.a.), die sie mit ihrer Liebe bedrängen, doch „ins Innerste unseres Geheges drang keiner ein“.

Im Jahr 1952 begegnet sie dem Komponisten Carl Orff. Die sieben schwierigen Jahre, die damit beginnen, sind ausführlich geschildert und reflektiert in „Saturn auf der Sonne“ (S. 86ff). Da man bald beschließt zu heiraten, bedeutet dies äußerlich zunächst einen zweimaligen Umzug: erst in ein gemietetes Haus in München-Bogenhausen, dann 1955 in das eigene Haus in Dießen am Ammersee. Für die Söhne ergibt dies ebenfalls eine leidvolle Veränderung: Da es in Dießen kein Gymnasium gibt – beide haben bis dahin das Maximilians-Gymnasium in München besucht – hält man es für das Beste, sie im Internat des Benediktinerklosters Ettal bei Garmisch unterzubringen, wo sie bis zum Abitur (1959 bzw. 1961) bleiben.

In dieser Zeit veröffentlicht die Autorin den Roman „Daniel“ (1953) und den Bericht über die stigmatisierte Therese von Konnersreuth „Die Wahrheit über Konnersreuth“. 1955 folgt eine Art Kriminalroman „Der Sündenbock“, 1956 ein weiterer Band mit Erzählungen „Ein Bündel weißer Narzissen“ und 1957 der zweite „Nina“-Roman „Abenteuer der Tugend“. Dieser ist übrigens nicht von der Ehe mit Orff inspiriert, sondern von Landshoff. Daneben schreibt sie unzählige Rezensionen, Feuilletons, Essays. Doch in erster Linie ist sie „Frau Orff“, d.h. sie kümmert sich um alle geschäftlichen und gesellschaftlichen Aufgaben: zunächst um den Umbau des Hauses und um die Be-

schaffung des nötigen Geldes, dann um den Haushalt, um die Gäste, um Orffs Termine, zu denen sie ihn fast immer mit dem Auto fahren muss; sie begleitet ihn zu Aufführungen und Schallplattenaufnahmen ...

Ende 1955 bricht ein weiteres Ereignis in ihr Leben ein: Sie lernt „M. A.“ kennen. Dieses Kürzel verwendet sie selbst in ihren Tagebüchern, und so soll es auch hier für den Mann stehen, der die große Liebe ihres Lebens wird – eine unerfüllte und unerfüllbare Liebe, da es sich um einen Ordensmann handelt, der nicht daran denkt, sein Gelübde zu brechen, um sich mit einer Frau zu verbinden. Und so ist dieser „M. A.“ auch nicht der Grund für die spätere Scheidung von Orff.

1958 werden die Weichen für die letzte große Wende im Leben der Autorin gestellt: Sie erhält ein Stipendium für die „Villa Massimo“ in Rom. Es entsteht – unter dem Eindruck eines Besuchs im Kloster Veroli bei Frosinone – die Erzählung „Geh fort wenn du kannst“. In dieser Zeit wird ihr eine Wohnung am Fuß des Aventin in Rom angeboten. Da bereits klar ist, dass die Ehe mit Orff bald in der Scheidung enden wird – tatsächlich erfolgt sie im Dezember 1960 – und da außerdem Sohn Christoph im Herbst 1959 sein Philosophie-Studium in Rom beginnen soll, spricht alles dafür, dieses unerwartete Angebot anzunehmen. So zieht sie also im September 1959 nach Rom und beginnt ein neues Leben.

In ihrem Buch „Septembertag“ (1964) schildert sie einen fiktiven, aber durchaus nicht unrealistischen Tagesablauf. 1960 erscheint „Der Schwerpunkt“ mit Aufsätzen über verschiedene Schriftstellerkolleginnen und -kollegen.

Das Jahr 1961 ist vor allem der Arbeit am Roman „Die vollkommene Freude“ gewidmet. Sie trifft Marie-Luise Kaschnitz und Ernst Ginsberg. Außerdem kauft sie das Grundstück in Rocca di Papa, auf dem sie drei Jahre später ihr Haus bauen wird.

Im Jahr 1962 begegnet sie dem Jesuiten und Theologen Karl Rahner, mit dem sie bis zu dessen Tod im Jahr 1984 eng befreundet ist. Aus dem sehr intensiven und umfangreichen Briefwechsel mit ihm wird 1994 eine Auswahl ihrer Briefe, da der Orden die Veröffentlichung seiner Briefe verbietet, unter dem Titel „Gratwanderung“ (s.u.) herausgegeben. Im April reist sie in den Libanon und nach Israel, wo sie Martin Buber trifft. Im Oktober wird das Zweite Vatikanische Konzil eröffnet, für das sie während der vier Sitzungsperioden (bis 1965) Artikel für verschiedene Zeitungen schreibt. Es erscheinen der Roman „Die vollkommene Freude“, ein Fotoband mit Bildern von Oswald Kettenberger „Ich weiß deinen Namen“ und der Aufsatz „Vom Sinn der Traurigkeit“.

Im Jahr 1964 wird „Septembertag“ abgeschlossen. Außerdem steht das Jahr im Zeichen eines neuen Romans: „Ich bin Tobias“. Es erscheint der Aufsatz „Über die Hoffnung“.

Am Anfang des Jahres 1965 steht der Umzug in das neue Haus in Rocca di Papa (31. Januar). In den folgenden drei Jahren schreibt sie für die Frauenzeitschrift „Für Sie“ eine regelmäßige Kolumne über Lebensfragen. Themen sind „Lächeln“, „Zufriedenheit – eine Tugend?“, „Vom Verzeihen“, „Kann ich gut zuhören?“, „Über die Schwermut“, „Geduld“, „Mehr sein als scheinen“ und viele andere. Es werden publiziert: der Roman „Ich bin Tobias“, eine erste

Sammlung der Beiträge aus „Für Sie“ unter dem Titel „Gespräche über Lebensfragen“ und der Aufsatz „Hat Beten einen Sinn?“.

1967 werden veröffentlicht: das Buch „Jugend unserer Zeit“, der zweite Band mit Beiträgen aus „Für Sie“ („Gespräch von Mensch zu Mensch“) sowie die Aufsätze „Laie, nicht ferngesteuert“ und „Zölibat und Frau“. Aus den in dieser Zeit erschienenen Titeln lässt sich eine starke Auseinandersetzung mit kirchlichen Themen erkennen, was aufgrund des Konzils mit seinen Auswirkungen auf die öffentliche Diskussion und der engen Beziehungen der Autorin zu Theologen nicht verwunderlich ist. Daneben arbeitet sie für die Zeitschrift „Eltern“. Im Oktober trifft sie Ernst Bloch, der zu einem Vortrag nach Rom kommt.

1968 erscheinen der 3. Band der „Für Sie“-Beiträge „Fragen, Antworten“ und ein großer Aufsatz „Von der Unmöglichkeit und der Möglichkeit heute Priester zu sein“. Daneben spielt die Mitarbeit bei der internationalen „Famous Artists School“ eine gewisse Rolle.

1970 kommt das erste Tagebuch mit dem Titel „Baustelle – Eine Art Tagebuch“ heraus.

Ihre Sympathie für Person und Politik Willy Brandts bewegt sie dazu, sich 1971 mit Günter Grass und vielen anderen Prominenten in einer Wählerinitiative für ihn zu engagieren.

1972 erscheint das Tagebuch „Grenzübergänge“, 1973 „Hochzeit der Widersprüche“ und 1974 ein Bericht über ihre Reise zur Leprastation des DAHW in Indonesien unter dem Titel „Dem Tode geweiht?“.

1975 begegnet Luise dem koreanischen Komponisten Isang Yun, mit dem sie eine lebenslange Freundschaft verbinden wird. Das Buch „Der verwundete Drache“ (1977) entsteht daraus. Doch zunächst werden veröffentlicht: ein Roman „Der schwarze Esel“, über Franziskus von Assisi „Bruder Feuer“ und ein Aufsatz mit dem Titel „Leiden, Sterben, Auferstehen“.

1977 erhält sie das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Ansonsten aber erleidet sie heftige Anfeindungen als „Sympathisantin der Terroristen“, weil sie Gudrun Ensslin und Andreas Baader einmal in ihrem Haus aufgenommen hat, als diese noch keine Terroristen waren.

1978 veröffentlicht sie ein weiteres Tagebuch „Kriegsspielzeug“.

1979 unternimmt sie eine Reise in den Iran, in dem soeben die islamische Revolution stattgefunden hat. Noch im selben Jahr kommt ihr Buch „Khomeini und der islamische Gottesstaat“ heraus. Gleichzeitig arbeitet sie am ersten Teil ihrer Autobiographie „Den Wolf umarmen“, der 1981 erscheint, sowie am Drehbuch für den Fernsehfilm „Kinder unseres Volks“ (über Gudrun Ensslin und Andreas Baader), bei dem ihr Sohn Stephan Regie führen wird. Sie erhält den „Roswitha von Gandersheim-Preis“ der Stadt Gandersheim und den „Premio letterario internazionale mediterraneo“ in Palermo.

1980 besucht sie auf Einladung der dortigen Regierung zum ersten Mal Nordkorea. Sie lernt dessen Präsidenten Kim Il Sung kennen. Daraus entwickelt sich eine Beziehung, die man wohl als Liebe bezeichnen kann. 1981 erscheint das umstrittene „Nordkoreanische Reisetagebuch“.

1982 beginnt sie die Arbeit am Roman „Mirjam“, in dem sie sich mit der Gestalt der Mirjam von Magdala auseinander setzt (veröffentlicht 1983). Es erscheint ein weiteres Tagebuch unter dem Titel „Winterfrühling“. Reisen füh-

ren sie in die Sowjetunion, nach Nordkorea und in die USA.

1983 engagiert sie sich in der Friedensbewegung gegen die „Nachrüstung“.

1984 schreibt sie das Kinderbuch „Das Squirrel“. Auf Vorschlag der „Grünen“ wird sie zur Kandidatin für das Amt des Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland nominiert, unterliegt aber Richard von Weizsäcker. Sie nimmt an einer Korea-Konferenz in Tokyo teil.

1985 sterben Luises beste Freundin Ingeborg Hoffmann (inzwischen Gattin des Schriftstellers Michael Ende), ihr Freund Gustav René Hocke sowie ihr Kollege Heinrich Böll. Sie muss sich – wie schon in den Vorjahren – mit den Anschuldigungen Kurt Ziesels auseinandersetzen, der sie „Nazipoetin“ nennt wegen einiger Hitler-freundlicher Gedichte, die sie 1933 veröffentlicht haben soll. Ihre Autorenschaft ist wohl nie eindeutig geklärt worden. Sie arbeitet an einem neuen Roman „Silberschuld“ und an einem großen Vortrag über Musik. Sie besucht China und Nordkorea, wo in Pyöngyang ein Konzert mit Werken Isang Yuns aufgeführt wird. Außerdem erhält sie zwei kleinere italienische Literaturpreise. Es erscheinen ein weiteres Tagebuch „Im Dunkeln singen“ und eine Arbeit über Zigeuner in Deutschland „Wer wirft den Stein?“.

1986 erhält sie in Nordkorea einen Orden sowie den „Dr. h.c.“ der Universität Pyöngyang. Sie bereist Finnland und Albanien, und im Dezember verleiht ihr die Gemeinde Rocca di Papa die Ehrenbürgerschaft.

1987 bereist sie Norwegen, Schweden und Dänemark, später Island, schließlich Nordkorea und China. Sie wird mit dem Heinrich Mann-Preis der DDR und einem weiteren Literaturpreis in Italien (Trani: Premio Giustina Rocca) ausgezeichnet. Sie arbeitet an einem Text zu Bachs „Magnificat“ und an einem weiteren Tagebuch. Außerdem engagiert sie sich in Rocca di Papa für eine „Università popolare“.

1988 empfängt sie den Elisabeth Langgässer-Preis der Stadt Alzey. Im März stirbt Fritz Landshoff, und im April sucht sie sich ihre Grabstätte in Wessobrunn aus.

1989 reist sie nach Frankreich und England sowie erneut nach Nordkorea. Sie lernt Eugen Drewermann kennen.

1991 feiert sie ihren 80. Geburtstag. Körperlich geht es ihr nicht gut; sie klagt immer wieder über Erschöpfung. Im November erhält sie den „Premio Ignazio Silone“ der italienischen Stadt Frosinone. Sie arbeitet am zweiten Band ihrer Autobiographie. Es erscheint der Roman „Abaelards Liebe“.

1992 kommt der Tagebuch-Band „Wir Heimatlosen“ heraus.

Im Jahr 1993 trägt sie in ihren Kalender immer wieder ein: „Müde“, „elend“, „nichts getan“. Trotzdem arbeitet sie an ihrer Autobiographie.

Das Jahr 1994 bringt ihr zwei schwere Verluste: Im Juli stirbt Kim Il Sung, und im August erkrankt Stephan schwer. Da die Ärzte sie beruhigen, reist sie zwischendurch nach Indien zum Dalai Lama. Doch nach dreieinhalb Monaten Krankenhaus-Aufenthalt stirbt Stephan am 27. November. Es erscheinen der zweite Band der Autobiographie „Saturn auf der Sonne“ sowie „Gratwanderung – Briefe der Freundschaft an Karl Rahner“.

1995 wird „Mitgefühl als Weg zum Frieden – Meine Gespräche mit dem Dalai Lama.“ veröffentlicht. Ein entscheidendes Erlebnis für ihren Lebensabend ist die Begegnung mit dem Karmeliten, Philosophen und Dichter José Sánchez de Murillo.

1996 reist sie mit Sohn Christoph nach Andalusien. Sie ist noch immer kräftig, wenn sie auch leicht ermüdet. Doch im Juli stürzt sie in München in ihrer Wohnung und zieht sich einen Schenkelhalsbruch zu. Am Tag ihrer vorgesehenen Entlassung stürzt sie ein zweites Mal und muss weitere Monate im Krankenhaus verbringen. Da sie danach nicht mehr so beweglich ist wie vorher, erfährt sie zum ersten Mal, was alt sein heißt. Dennoch arbeitet sie danach wieder mit großer Energie.

1997 erscheint „Reinheit und Ekstase – Auf der Suche nach der vollkommenen Liebe“, ein Briefwechsel mit Hans Christian Meiser. Im Oktober hält sie in Brixen einen großen Vortrag über Nikolaus von Kues, und es kommt ihr letztes Tagebuch „Kunst des Schattenspiels“ heraus.

Sie verbringt nun die meiste Zeit in München; nur noch für wenige Wochen im Jahr sucht sie ihr Haus in Rocca di Papa auf. 1998 schreibt sie das lang geplante Buch „Bruder Hund – Eine Legende“, in gewissem Sinne ihr spirituelles Vermächtnis. Im Oktober sucht sie zum letzten Mal Wessobrunn auf zu einer Lesung. Sie beginnt ein weiteres Buch mit H. C. Meiser, das unter großen Schwierigkeiten und langen Unterbrechungen vollendet wird und im Jahr 2000 unter dem Titel „Aeterna“ erscheint.

Wider Erwarten beschließt sie im Sommer 2000, doch wieder nach Rocca di Papa zu gehen. Im April 2001 kommt sie zur Feier ihres 90. Geburtstags nach München, stürzt aber am Flughafen und muss erneut für Monate ins Krankenhaus. Im September beschließt sie, für den Rest ihres Lebens in München zu bleiben. Sie bezieht zunächst ein wenig erfreuliches Haus in Nymphenburg, bis sie ein schönes Zimmer im Seniorenheim des „Kuratoriums Wohnen im Alter“ in Unterhaching bei München findet, wo sie schließlich am 17. März verstirbt.

In diesem Rahmen ist es unmöglich, all ihre Reisen, Vorträge, Lesungen zu erwähnen, ihr soziales Engagement (etwa für Sinti und Roma, für Strafgefangene oder für eine Gruppe russischer jüdischer Emigranten in Ostia) und ihr bewundernswertes Eingehen auf die Sorgen und Nöte ihrer Leserinnen und Leser zu würdigen, denen sie Tausende von Briefen schreibt und für die jederzeit ihr Haus offen steht. Ebenso wenig kann hier über alle Begegnungen mit wichtigen Persönlichkeiten berichtet werden. Stellvertretend seien hier genannt neben den im Text bereits Erwähnten: Gabriel Marcel, Carl F. von Weizsäcker, Werner Heisenberg, die Päpste Pius XII. und Johannes XXIII.

*Quelle: Aufgang. Jahrbuch für Denken, Dichten, Musik. 2, 2005, S. 380–386.
Mit freundlicher Genehmigung des W. Kohlhammer Verlags, Stuttgart.*